8 Uhr Gemeinschaftsstunde. — Dienstag, 7. 6.: Abend 8 Uhr Blaukreuzstunde. — Donnerstag, 9. 6.: Nachm. 6 Uhr Hoffnungsbund. — Alles im kleinen Pfarrsaale. — Jedermann herzlich willkommen.

Friedenskirche

2. Sonntag nach Trinitatis. 9: Hauptgottesdienst. Predigt über Matth. 22, 1—14. Beichte und heiliges Abendmahl. 11: Kindergottesdienst. — Montag, 8: Jungmännerabend. — Mittwoch, 8: Gustav-Adolf-Stunde mit Lichtbildern. Beichte und heiliges Abendmahl. — Donnerstag, abend 8: Jungmädchenverein.

Christlicher Verein Junger Männer. Sonnabend, ½5: Jungscharstunde. 10 Rpf. mitbringen. — Montag, ½8: Vereinsabend, Bahnhofstraße 27 III.

Erholungsheim Zion Aue

Sonntag, nachm. 3½ Uhr: Bibelstunde.

Landeskirchliche Gemeinschaft Aue

Sonntag, vorm. 10¾ Uhr: Sonntagschule. Abend 8 Uhr: Evangeliumsverkündigung. — Montag, abend 8 Uhr: Freundeskreis f. jg. Männer. — Dienstag, abend 8 Uhr: Geschäftsstunde des Jugendbundes. — Mittwoch, abend 8 Uhr: Jugendbund f. jg. Mädchen. — Donnerstag, abend 8 Uhr: Bibelstunde. — Freitag, abend 8 Uhr: Jugendbund f. jg. Männer. — Gäste und Freunde sind herzlich willkommen.

Aue-Neudörfel. Montag, abend 8 Uhr: Bibelstunde.

Methodistenkirche Aue, Bismarckstraße 12

9 Uhr: Gottesdienst. ½11 Uhr: Sonntagschule. ½3 Uhr: Blaukreuzverein. 7 Uhr abends: Gottesdienst. — Montag, 8 Uhr: Jugendbund. — Mittwoch, ¾8 Uhr: Gemeindeversammlung.

Katholischer Pfarrbezirk Aue (Fernruf 967)

Sonnabend (4. 6.) 18 bis 21 fremder Beichtvater. Sonntag 7 bis 9 Beicht. 9.15 Messe, Altarrede und Kommunion der Männer, Gesellen, Jungmänner und Jungfrauen. 11 Messe und Predigt in Schneeberg, Karlsbader straße 3. 16 spricht Diözesansekretärin Coudenhove im Vereinssaal für die Jungfrauen über „Der hl. Bonifatius und wir" und am Vorabend 19.30 (Sonnab., 4. 6.) über: „Das junge kathol. Mädchen in der Gegenwart". 18 Herzjesuandacht. 19 Gemeindev. Lauter in der „Deutschen Eiche". Montag 15 Andacht und Nähstunde. 20 Gesellenv. Mittwoch 19.30 Herzjesuandacht. 20 Jungmännerv. Werktags Messe 7.

Bschorlau

Sonntag, Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. ¾11 Uhr: Kindergottesdienst. — Dienstag, 2 Uhr: Fahrt des Frauenvereins nach Bethlehemstift Zwönitztal. ¾8 Uhr: Posaunenchor. — Mittwoch: Gemeindebibelstunde. — Donnerstag, ½4 Uhr: Alterchenverein. 8 Uhr: Jungmädchen- und Jungmännerverein.

Neue Stunde

Es ist 6 Uhr abends. Eben hat die Uhr zum Schlage ausgehoben. In wenigen Minuten wird die volle Stunde erreicht sein. Eine neue Stunde beginnt.

Eine neue Stunde? Das ist nicht viel. Es fallen doch so viele in die Unendlichkeit hinab, so viele gedankenlos verbrachte, so viele leere, manche sorgenvolle, manche gequälte, auch viele leichte und lichte, wohl auch einige beschwingte und von Glück getragene. Also kann es nicht sehr viel sein, wenn wieder einmal eine Stunde fortgleitet und eine neue herandrängt in dem Wellenspiel der Zeit.

Und doch ist das nicht ganz so gering. Denn eben die fortgleitende Stunde trägt das mit, das wir ihr gegeben haben. Es kann viel und wenig sein, es kann Großes und nichts bedeuten. Es kann hinauszielen in ferne Tage und dort wertvolle Früchte bringen, und es kann so wenig sein, daß kein noch so flüchtiger Gedanke noch einmal zu dem zurückkehrt, was wir in die Stunde hineingeworfen haben. In Arbeit, in Pflicht waren wir befangen. Wir haben recht und schlecht getan, was von uns gefordert wurde, aber wir haben mit keinem Gedanken darüber hinausgezielt. Und so ist die Stunde schläfrig und gleichgültig an uns vorübergegangen und hat uns nichts gegeben als ein wenig Müdigkeit und ein wenig Erwartung des Augenblicks, da die Glocke die volle Stunde kündet.

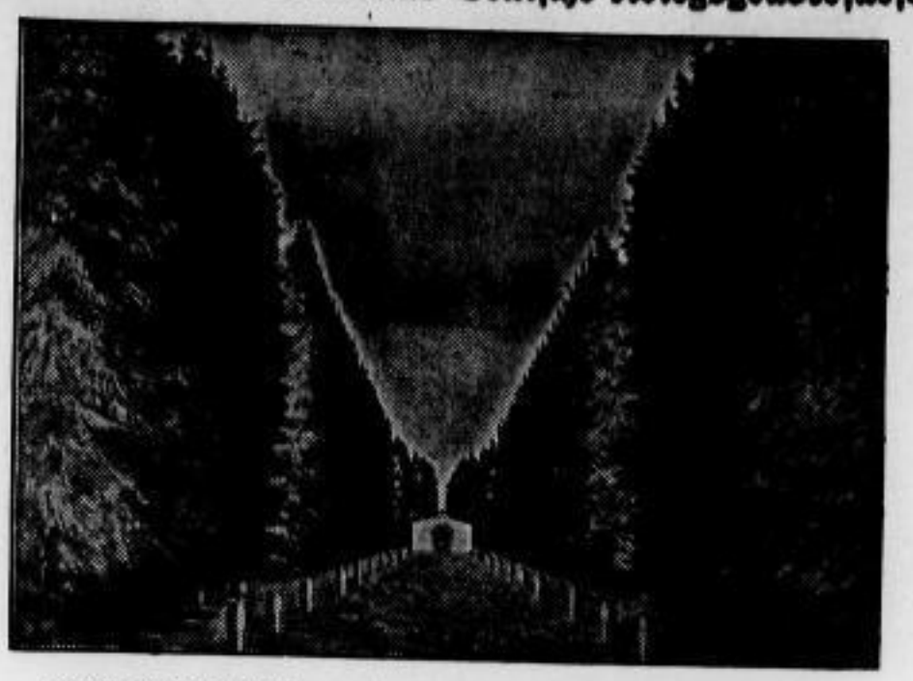
Und jetzt — jetzt eben ist die neue Stunde da. Wir klappen das Buch zu, in das wir geschrieben haben. Ein anderer stellt die Hebel der Maschine, an der er gearbeitet hat, und heißt das Räderwerk schweigen. Dann schreiten wir hinaus in den lauen Frühlingsabend. Eine andere Welt umgibt uns. Es ist, als ob wir darin andere Menschen würden. Die eben noch müden Gedanken greifen anders aus, holen sich dieses und jenes heran, das erfreulich ist. Es kann ein ganz Geringes sein, dem wir jetzt unsere Aufmerksamkeit zuwenden, nur für uns selbst ist es nicht gering. Im Gegenteil, außerordentlich wichtig ist es für uns. Denn es gibt die Möglichkeit, nach eigenem Wunsche Freude heranzuholen, einen lichten Schimmer in das Leben einfließen zu lassen. Anders als sonst sind wir Gebieter über uns selbst. Denn noch in der eben von uns gegangenen Stunde war die Arbeit, die Tagespflicht unser Gebieter. Jetzt sind wir frei geworden, jetzt öffnet sich uns das Tor, und an uns wird es sein, dieser Stunde so viel des Wertvollen anzuvertrauen, als sie nur tragen kann.

Dieser Stunde? Im Grunde sollte es für jede Stunde gelten. Es sollte sein, daß wir von jeder schwindenden Stunde sagen könnten: Sie hat von uns empfangen das Beste und alles, was wir zu geben vermochten; wir sind nicht lässig und leichtsinnig gewesen, nicht oberflächlich und seicht, wir haben nicht grundlos die Möglichkeiten verbaut, wenn eine Freude wartete, wir haben darüber hinaus auch den Blick gerichtet auf die Ziele, die erst in ferner Stunde zu erreichen sein werden. Jede Stunde hat ihre Aufgaben, nicht eine gleicht der andern. Das aber ist wichtig. Die jeweilige Aufgabe zu erkennen.

Stunden können auch über Völkerschicksale entscheiden. Versäumnisse können in Tiefen führen, und kluge Nutzung der gebotenen Werte auf Höhen. Die neue Stunde, die für das deutsche Volk gekommen ist, wohin wird sie geleiten? —r.

Ein Heldenfriedhof bei Verdun

Ausbau durch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge



Deutsche Kriegsgräberstätte Romagne-sous Montfaucon bei Verdun nach dem Entwurf des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

Acht Millionen standen im Felde an allen Fronten gegen eine Welt von Feinden. 2 055 000 kehrten nicht in die Heimat zurück. In 43 Ländern der Erde zeugen die Gräberstätten von dem heißen Ringen unserer Feldgrauen um Deutschlands Ehre und Freiheit. Am gewaltigsten tobten die Kämpfe in Frankreich. Hier fielen 947 000 in den großen Schlachten an der Marne, in der Champagne, bei Soissons, im Kampf um Verdun, und wie die Großkämpfe und Gefechte benannt sein mögen, die uns noch heute lebhaft in Erinnerung sind und niemals verlöschen werden. Andere starben an den erhaltenen Wunden oder infolge von Krankheiten in den Feldlazaretten oder hinter dem Stacheldraht in Kriegsgefangenschaft.

Name an Name, Kreuz an Kreuz reiht sich auf den großen Sammelfriedhöfen, die die Franzosen nach dem Kriege für unsere Toten geschaffen haben. Groß ist die Zahl der Unbekannten und der Verschollenen! Von 225 000 konnte bis heute die Grabstätte nicht gefunden werden, 246 000 ruhen in Sammelgräbern. Bei der seit kurzem in Angriff genommenen Aufräumung der sogen. roten Zone werden noch fast täglich Gebeine deutscher Soldaten geborgen und auf dem nächstgelegenen deutschen Friedhof beigesetzt.

Wer einmal in Frankreich gewesen ist und die deutschen Ehrenstätten besucht hat, wird sich von dem erschütternden Eindruck eines solchen Gräberfeldes nicht wieder freimachen können. Auge und Seele verlieren Halt und Maßstab vor den tausend- und abertausend Kreuzen und vor den gewaltigsten Wahrzeichen dieser Stätten: den Sammelgräbern, in denen bis zu 22 000 bestattet sind. Diese Gräberanlagen zu wirklichen Ehrenstätten, zu Stätten der Weihe auszubauen, ist die Aufgabe des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. In rastloser Arbeit hat der Volksbund in Frankreich bereits 109 Gedenkstätten in Arbeit genommen und somit für 497 439 Tote gesorgt. Die besten deutschen Künstler haben hierfür Mustergültiges geschaffen. Auf den Friedhöfen in Frankreich sind durch den Volksbund seit 1926 gepflanzt: 21 571 Bäume, 19 161 Sträucher, 282 559 Stauden und 295 061 Rosen. Wo die Anlagen ohne Schutz waren, sind Umwehrungen in Gestalt von Hecken oder Mauern geschaffen. Neue Eingangstore aus handgeschmiedetem Eisen wurden errichtet, Denkmäler oder Kapellen gebaut und die Sammelgräber besonders dauerhaft gestaltet. Im laufenden Baujahr wird neben anderen Arbeiten auch die Kriegsgräberstätte Romagne-sous Montfaucon in Bau genommen.

Der Ort Romagne-sous Montfaucon wurde bei dem ersten Einmarsch der Truppen in Frankreich besetzt und lag einige Tage in der vordersten Frontlinie. Zu Beginn der Marneschlacht lag die Front 15 Kilometer davon entfernt in Richtung auf Verdun. Die Truppen gehörten der 5. Armee, und später der Heeresgruppe Kronprinz an. Auf der Ehrenstätte ruhen die Toten, die in den Schlachten bei Varennes, der Marneschlacht (5. bis 12. September 1914), den Kämpfen vor Verdun und der Abwehrschlacht in der Champagne und an der Maas 1918, sowie in den Rückzugskämpfen vom 5. bis 11. November 1918 gefallen sind. Der Friedhof wurde schon im Kriege von den deutschen Truppen angelegt und birgt 1346 Tote. Er liegt im Verdungebiet, 10 Kilometer südwestlich Dun, dicht hinter dem Gemeindefriedhof. Die Ausgestaltung dieser Anlage ist schon deshalb wichtig, weil in ihrer unmittelbaren Nähe ein prunkvoller amerikanischer Friedhof liegt, der die Besucher vielfach zu Vergleichen zwischen deutscher und amerikanischer Auffassung von der Ehrung der Gefallenen veranlaßt hat. Ein solcher Vergleich mußte bisher für Deutschland ungünstig ausfallen, da die deutsche Gräberstätte sich in einem besonders ungünstigen Zustand befand.

Für den Ausbau der Ehrenstätte hat der Volksbund einen Plan gefertigt, der der Bedeutung dieser Anlage gerecht wird und sich der ursprünglichen Gestaltung anpaßt. Der vorhandene Fichtenbestand soll durch Zupflanzungen ergänzt werden. Hierdurch wird (wie das Bild zeigt) eine ungemein starke Raumwirkung erzielt. Die Gräberfläche wird einheitlich gestaltet, die Namen der Toten auf 22 Schriftsteinen in Kreuzform vereinigt. Die zwischen den doppelreihigen Fichten bestehenden Wege bleiben als Mooswege bestehen. Die Gräberfläche selbst wird mit Immergrün flächig bepflanzt. Hinter dem Eingang — eine schlichten, handgeschmiedeten Eisentor zwischen einer Abschlußmauer — wird die Fichtenpflanzung besonders stark verdichtet. Im Mittelpunkt, durch einen Plattenweg mit dem Eingang verbunden, wird ein schlichter kapellenartiger Bau errichtet, der auf der einen Seite einen Gedächtnisraum für die Besucher, auf der anderen Seite mit eigenem Eingang einen Wälterraum enthält. Die ganze Anlage ist mit einer Wildrosenhecke umfriedet. Die mit verhältnismäßig einfachen Mitteln gestaltete Weihestätte wird im Gegensatz zu dem aufwendigen amerikanischen Friedhof deutsche Art und Kunst verkörpern.

Das ist nur ein aus dem neuen Bauprogramm des Volksbundes herausgegriffenes Beispiel, das zeigt, wie der Volksbund bemüht ist, seiner Arbeit Ewigkeitswert zu geben, daß er mit heißem Bemühen dahin strebt, dem Sinn des Opfers aus innerem Zwang heraus durch gläubige Schöpfungen Ausdruck zu verleihen. Er will Gedenkstätten bauen, auf denen größte Schlichtheit und stärkster Ausdruck sich vereinen. Gedenkstätten, auf denen deutsche Kameradschaft, deutsches Schicksal, deutsche Seele für alle Zeiten geborgen sind. Gedenkstätten, die für unsere Toten in fremder Erde ein Stück Vaterland sind.

Schlafen wir zuviel?

Das Wort Friedrichs des Großen an seine Generäle, die den bei Tisch eingenickten Ziethen wecken wollten: „Laßt schlafen mir den Alten!" beginnt man heute mit anderen Augen zu betrachten, und auch der große Menschenkenner Shakespeare, der in seinem „Macbeth" einen Lobgesang auf den Schlaf anstimmt, würde neuerdings eines Besseren belehrt werden, wenn er es eben nicht längst vorgezogen hätte, sich im Olymp zu seinen erlauchten Amtsgenossen zu versammeln. Nach der Ansicht vieler, namentlich englischer Aerzte soll es nämlich grundverkehrt sein, seine Nachtruhe zu sehr auszudehnen. Sechs Stunden seien vollkommen ausreichend. Und daß man in der frühen Morgenstunde noch eine Weile „döselnd" im Bett verbringe, bedeute weiter nichts als einen Raub an unserer heute so kostbaren Zeit. Das Kind müsse schon mit zehn Jahren dahin gebracht werden, nur acht Stunden zu schlafen, und allmählich sei die Nachtruhe gar noch um zwei Stunden zu verkürzen. Gewiß schade das allzu lange Verweilen im Bette der Gesundheit nicht, aber es sei in dem heute so schweren Daseinskampfe von wirtschaftlichem Nachteil. Und die Kinder könnten nicht „helle" werden, wenn sie zu lange schliefen. Es wird auf das Beispiel des ersten Napoleon hingewiesen, der ebenso wie Dr. Graham Bell, der Erfinder des Telephons, und der jüngst verstorbene Edison nur vier Stunden schlief. Diese Vorbilder werden nun wohl kaum zur Nacheiferung reizen, aber daß man sich daran gewöhnen kann, allzu lange im Bette zu verweilen, ohne aus dieser ausgedehnten Ruhe den entsprechenden Nutzen zu ziehen, und daß die Unfitte des „Döselns" recht weit verbreitet ist, diese von den Aerzten gemachte Beobachtung läßt sich nicht ohne weiteres als abwegig ablehnen.

Der Bär ist los!

Es ist doch schön, wenn in unserer traurigen Zeit auch einmal ein wenig für die Aufheiterung der Leute gesorgt wird. Etwa so wie kürzlich in Brooklyn (New York). Kam da eine biedere Hausfrau eines schönen Morgens von einem Ausgang zurück, um in ihrer Küche Eierschalen, Butter, Milch, Obst, Marmelade und Fleisch in wildem Durcheinander auf dem Fußboden anzutreffen. Bevor sie sich gründlich wundern konnte, jagte ein gefährliches Brummen sie schon wieder aus der Stube: „Ein Bär!" Die Polizei kam. Sie wollte Meister Petz, der seinen Kopf gerade zum zerbrochenen Fenster hinausstreckte, von einem Dach aus mit dem Lasso fangen. Der Bär hatte andere Absicht, zog einmal ordentlich am Seil, und das halbe Dutzend Schutzleute, das am anderen Ende hing, brach durch das Dach. Erst dann ließ die verdutzte heilige Hermandad das Seil fahren. Meister Petz, der aus einer benachbarten Tierhandlung ausgebrochen war, setzte seinen Rundgang unbekümmert fort. Alle Dächer und Balkone hingen voller Neugieriger. Ein Pressephotograph hatte sich einen Platz auf einer Kraftwagenruine erobert, stand schußbereit. Der Bär sah ihn von einem Fenster aus. „Weg!" schien das Tier sagen zu wollen, wie es so viele prominente Persönlichkeiten auch machen, wenn sie geknipst werden sollen. Leider stand seiner Tatze ein Fensterkreuz im Wege. Das purzelte nun herunter, gerade auf den Pressemann. Kopf und Photokasten sahen bei dem übel aus. Der Bär freute sich offensichtlich. Ein Schutzmann glaubte, sich Lorbeeren verdienen zu können. Er schwenkte sein Zepter, den Gummiknüppel. Meister Petz verstand die Bewegung falsch, fraß den Knüppel mit einigen Bissen auf und jagte den Schutzmann ohne Hose davon. Mit deren Fetzen wischte er sich das Maul. Nun rückte der Besitzer an. Einige Würste sollten das Tier in den Käfig locken. Der Bär fraß die Dinger und — blieb draußen, verbeugte sich dankend und brummend, als tausend Menschen sich vor Lachen krümmten. Doch dann kam der unvorhergesehene Schluß: Ein Glasdach, auf dem zwanzig Reporter und Pressephotographen hockten, brach durch. Ein Höllenspektakel erhob sich. Reporter, Glas, Photographen und Apparate krachten zu Boden. Quiekend vor Angst flüchtete Meister Petz in seinen Käfig.